

Zwischen Wahrheit und Toleranz

Interreligiöser Dialog in postsäkularer Gesellschaft

Bern 16.11.2017, Prof. Dr. Frank Mathwig

sek·feps

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund

«Gott liebt das Monopol nicht»

Kurt Marti

«So war also Augustinus im Irrtum, wenn er Gott auf jeder Seite der Confessionen anruft? Aber – kann man sagen – wenn er nicht im Irrtum war, so war es doch der Buddhistische Heilige – oder welcher immer – dessen Religion ganz andere Anschauungen zum Ausdruck bringt? Aber keiner von ihnen war im Irrtum, ausser wo er eine Theorie aufstellte.»

Ludwig Wittgenstein


«Das Verbot, sich leidenschaftlich zu seinem Glauben zu bekennen, erklärt, warum ‹Kultur› zu einer zentralen lebensweltlichen Kategorie geworden ist. Religion ist erlaubt – aber nicht als eine substantielle Lebensweise, sondern als ‹Kultur› und Lifestyle-Phänomen. Was sie legitimiert, ist nicht ihr innerer Wahrheitsanspruch, sondern die Art, wie sie uns den Ausdruck innerster Gefühle erlaubt. Wir müssen nicht mehr ‹wirklich gläubig sein›, solange wir bloss (einige) religiöse Rituale und Sitten befolgen. Sogar die Religionen selbst [...] bedienen inzwischen den postmodernen Vergnügungshunger, die Religion als ‹Kultur›. Vielleicht ist ‹Kultur› der Name für all jene Dinge, die wir praktizieren, ohne wirklich an sie zu glauben, ohne sie ‹ernst zu nehmen›.

Slavoj Žižek, Gefährlicher Glaube. Die westliche Toleranz verfehlt das Wesen der Religion: Die Zeit 11.03.2004

«Wir kennen eine Reihe von Produkten, deren schädigende Eigenschaft neutralisiert wurde: Kaffee ohne Koffein, Sahne ohne Fett, Bier ohne Alkohol. [...] Auch die liberale und tolerante Einstellung gegenüber anderen Menschen gehört in dieses Bild, die Forderung nach Offenheit gegenüber seinem Anderssein bei gleichzeitig obsessiver Angst vor Belästigung: Der andere ist einem recht, solange er nicht wirklich anders ist.»

Žižek, Glaube, a.a.O.

Glauben und Nicht-Glauben



Ich glaube, dass
Gott existiert



Ich glaube nicht,
dass Gott existiert

- Ein religiöser Mensch glaubt niemals das, worauf eine areligiöse Person mit ihrem Widerspruch verweist.
- Bei der Entgegnung «Ich glaube nicht, dass Gott existiert» versteht die widersprechende Person die Wörter «Gott» und «existiert» ganz anders, als der religiöse Mensch in seiner Äusserung «Ich glaube, dass Gott existiert.»

Ein gläubiger Mensch hat «das, was man einen unerschütterlichen Glauben nennt. Und der wird sich nicht beim Argumentieren oder beim Appell an die gewöhnliche Art von Gründen für den Glauben an die Richtigkeit von Annahmen zeigen, sondern vielmehr dadurch, dass er sein ganzes Leben regelt.»

Ludwig Wittgenstein, Vorlesungen über den religiösen Glauben: ders., Vorlesungen und Gespräche über Ästhetik, Psychoanalyse und religiösen Glauben, Göttingen 1968, 87–110 (90f.)

Wer tolerant ist, behauptet, dass «es falsch [wäre], das Falsche nicht zu tolerieren». Das Falsche wird aus der Perspektive der Toleranz nicht richtiger, aber richtig ist es danach, das Falsche zuzulassen.

vgl. Rainer Forst, Toleranz und Religion. Lehren aus der Geschichte für die Gegenwart: Konrad Paul Liessmann (Hg.), Die Gretchenfrage ‹Nun sag‘, wie hast du’s mit der Religion›, Wien 2008, 134–148 (135)

Toleranz

1. Toleranz bezeichnet ein soziales Verhältnis unter Konfliktbedingungen;
2. Toleranz setzt die – in Bezug auf die eigene Position – begründete Ablehnung von Haltungen oder Praktiken voraus;
3. Toleranz beruht auf der Unterscheidung zwischen Handlung und Handlungssubjekt;
4. Toleranz benötigt normative Kriterien der Ablehnung, die die Möglichkeiten und Grenzen des Tolerierbaren abstecken;
5. Toleranz wird – zumindest als ethische Tugend – weniger gewährt, als vielmehr erlitten.

«Keine Religion ist wahr. *Wahr* [...] kann eine Religion nur werden, und zwar genau so, wie der Mensch gerechtfertigt wird, nur von *aussen* [...]. Die wahre Religion ist wie der gerechtfertigte Mensch ein *Geschöpf* der *Gnade*. Die Gnade ist aber Gottes Offenbarung, dieselbe, vor der keine Religion als wahre Religion bestehen kann»

Karl Barth, Die Kirchliche Dogmatik, Bd. I/2: Die Lehre vom Wort Gottes, Zollikon-Zürich 1948, 356–397 (356)

Christlich-theologische Dialogimpulse

1. Selbstrelativierung der eigenen Religion *aus dem Glauben*;
2. Religiöse Wahrheiten werden im Glauben als von *aussen* kommende Offenbarung erkannt, *indem* sie gemeinschaftlich bezeugt werden;
3. Im interreligiösen Gespräch gilt es, die Menschen anderen Glaubens – wie sich selbst – aus der Perspektive der *Gnade* und *Wahrheit Gottes* wahrzunehmen.

Vielen Dank!